



Es ist noch gar nichts bewiesen. Man weiß wenig, sehr wenig sogar. Einige Verdachtsfälle, ein Virusname, erste Warnungen, vorsichtige Stellungnahmen der Behörden. Früher hätte man gesagt: abwarten. Heute heißt das: Liveticker.

Kaum taucht irgendwo das Wort „Hantavirus“ auf, verwandelt sich Frankreich in ein nervöses Wartezimmer der Geschichte. Die Nachrichtensender schalten in den Katastrophenmodus, als stünde bereits die Apokalypse vor der Tür. Experten werden im Stundentakt herungereicht wie Monstranzen einer säkularen Religion der Dauerwarnung. Politiker beschwichtigen so hektisch, dass allein ihr Beschwichtigen Panik erzeugt. Und im Internet beginnt die große Liturgie des Misstrauens: Die einen wittern Vertuschung, die anderen Diktatur, wieder andere gleich den Untergang der Zivilisation. Es fehlt nur noch der erste selbsternannte Telegram-Virologe mit Webcam und Weltformel.

Covid hat Frankreich nicht nur erschüttert. Covid hat Frankreich umprogrammiert.

Die Republik lebt seither in einer eigentümlichen Mischung aus Angstbereitschaft und Kontrollsehnsucht. Jeder neue Erreger wird nicht mehr medizinisch betrachtet, sondern historisch. Das Virus ist längst nicht mehr bloß Krankheitserreger — es ist politischer Ausnahmezustand im Wartestand. Man lauscht nicht mehr auf Symptome, sondern auf Signale des Staats. Kommt die Maskenpflicht zurück? Gibt es Reisebeschränkungen? Wird wieder gezählt, gewarnt, kontrolliert, reguliert?

Es ist ein seltsamer Triumph der Moderne: Noch nie wusste eine Gesellschaft so viel über Krankheiten — und noch nie war sie gleichzeitig so anfällig für kollektive Panik.

Dabei verbreitet sich das Misstrauen inzwischen schneller als jeder Erreger. Das Virus mag biologisch sein; die eigentliche Epidemie ist gesellschaftlich. Sie besteht aus Verdacht, Dauererregung und dem Gefühl, dass niemand mehr die Wahrheit sagt. Der Staat wirkt verdächtig, wenn er warnt. Er wirkt verdächtig, wenn er nicht warnt. Die Medien gelten als hysterisch, wenn sie berichten — und als Komplizen, wenn sie schweigen. Das Ergebnis ist ein groteskes Schauspiel demokratischer Nervosität.

Und so gedeiht sie prächtig, die schönste Pflanze unserer Gegenwart: die Verschwörungstheorie. Sie wächst überall dort, wo Vertrauen fehlt und Angst regiert. Früher war sie das Hobby paranoider Außenseiter. Heute ist sie Volkssport. Jeder neue Krankheitserreger bekommt seine eigene Parallelwirklichkeit gleich mitgeliefert — fertig produziert für soziale Netzwerke, politische Ränder und die Empörungsindustrie.

Vielleicht ist das die eigentliche Langzeitfolge von Covid: Nicht die Schwächung der Lungen,



sondern die Schwächung der gesellschaftlichen Gelassenheit. Eine Republik, die ständig den nächsten Ausnahmezustand erwartet, verliert irgendwann die Fähigkeit zur Normalität. Und eine Demokratie, die nur noch zwischen Panik und Verdacht pendelt, wird mürbe.

Der Erreger mag klein und unter Kontrolle sein. Das Misstrauen ist längst pandemisch.

Ein Kommentar von MAB